

Die wahren Stützen des Thrones und des Vaterlands.

Rede,

gehalten

bei der am 18. März 1860

im

neuen israelit. Tempel zu Prag

stattgehabten

Dankesfeier

wegen des den Israeliten Österreichs verliehenen

Possessionsrechts

von

Dr. Saul Isaac Kaempff,

Prediger und Rabbiner, kais. königl. a. o. Professor der semitischen Sprachen und Literatur an der Universität in Prag.

Der Reinertrag ist patriotisch-humanistischen Zwecken gewidmet.

Prag 1860.

Buchdruckerei von S. Freund, lange Gasse Nro. C. 922—1.

(4) Meine Andächtigen!

Wir sind hier versammelt, einen Akt zu feiern, der in den Annalen der Weltgeschichte überhaupt und in denen des Hauses *Israel's* insbesondere als Epoche machend bezeichnet werden wird, — einen Akt, den Gerechtigkeit gezeugt und Milde geboren hat, — einen Akt, in welchem Wahrheit und Treue in schönster Harmonie erscheinen, — einen Akt, der nicht weniger ein Ruhmeskranz ist für das Haupt Dessen, der ihn ausgeübt, als er ein ehrendes Zeugniß für *die* ist, zu deren Gunsten er ausgeübt worden— Ihr kennt diesen Akt: es ist unsere Erhebung zu Bürgern unseres Vaterlandes. Wir besitzen nun eine Heimath im weitesten Sinne des Wortes, — eine Heimath, der zwar unser Herz schon früher angehört, nach welcher wir aber bisher unsere Arme vergebens ausstreckten, — eine Heimath, deren Boden wir so lange mit unsern Thränen benetzt haben, - deren Berge und Thäler so lange von unsern Seufzern wiederhallten. Denn, giebt es einen bejammernswerthern Zustand, als auf einem Boden fremd zu sein, auf welchem man aufgewachsen, in dessen Schooße die Gebeine der Vorfahren ruhen, und auf dessen Flur das jüngere Geschlecht in kindlicher Einfalt heranwächst, nicht ahnend den Kummer in der Eltern Brust?— Diesem traurigen Zustande ist nun ein Ende gemacht; der hocherhabene Himmelsthroner, „der die Herzen der Könige leitet wie Wasserbäche" (Spr. Sal. 21, 1), hat das von Natur edle und menschenfreundliche Herz unseres geliebten Herrschers zu unsern Gunsten gestimmt, so daß Dieser in Seiner Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe das große Wort aussprach, welches hunderttausenden Seiner getreuesten Unterthanen Licht und Freude brachte.

Dieses für uns so erfreuliche Ereigniß legt uns eine zwiefache Pflicht auf; zunächst die Pflicht, unser Haupt in Demuth vor Ihm zu beugen, der die Geschicke der Menschen so wunderbar leitet, „der so treu ist in Seinem Bunde und so zuverlässig in Seiner Zusage". Er hat es in Seinem geoffenbarten Worte verheißen, Sein Volk nie zu verlassen, sondern bei ihm zu sein bis an's Ende der Zeiten, es zu schützen und zu schirmen, es zu befreien und zu erlösen aus jeder Noth und jedem Drangsal — so es nur Ihn anruft von ganzem Herzen und ganzer Seele. Preis und Dank Ihm, dem Allerheiligsten, für Seine Gnade und Barmherzigkeit, womit Er Seine Verheißung in Erfüllung gebracht! Es ist aber auch unsere Pflicht, unser Herz zum Himmel zu erheben und Heil und Segen auf das theuere Haupt unseres ritterlichen Monarchen

herabzubleiben, der sich wiederum als gerechter und milder Herrscher, als Vater des Vaterlandes so glänzend bewährt hat. Ich sage: *als Vater des Vaterlandes!* denn aus der gegen uns ausgeübten Gerechtigkeit und Milde wird sicher und gewiß Heil und Segen für das Vaterland selbst erblühen — nach dem Ausspruche des geweihten Psalm-Sängers:(4)

„Wenn Milde und Wahrheit sich begegnen,
Wenn Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
Wenn Treue aus dem Boden hervorsproßt,
Und Billigkeit aus der Höhe herabschaut:
Dann gewährt auch Gott das Gute,
Und unser Land giebt seine Frucht.“

Ps. 85, 10 s.f. —

Dieser Ausspruch ist so bezeichnend, daß er für die Grundlage unserer heutigen Festbetrachtung wie geschaffen erscheint; er belehrt uns nämlich über

die wahren Stützen des Thrones und des Vaterlands.

Fassen wir diesen hochwichtigen Punkt näher in's Auge!

I.

Milde und Wahrheit sind nicht selten einander ausschließende Gegensätze, insofern die Milde auf Schonung und Nachsicht beruht, die Wahrheit aber an beide sich nicht kehrt, nicht kehren darf, wenn sie nicht aufhören will, Wahrheit zu sein. Dasselbe gilt auch von Gerechtigkeit und Frieden; der Friede ist häufig bedingt von Rücksichten aller Art, während die Gerechtigkeit, soll anders ihr Name ihrem Wesen entsprechen, gar keine Rücksichten kennen darf. Diese Gegensätze sind für den Menschen um so fühlbarer, je höher er gestellt ist, denn je erweiterter der Wirkungskreis, desto zahlreicher auch die Berührungspunkte einander widersprechender Elemente. Am fühlbarsten sind die bezeichneten Gegensätze für den Beherrscher eines großen Reiches, besonders wenn die Bevölkerung, desselben aus verschiedenen Nationen besteht. Die erste und heiligste Pflicht eines Herrschers ist, das von Gott ihm zur Regierung und Leitung anvertraute Reich als Ganzes zu erhalten, zu befestigen und zu fördern. Wie aber, wenn das äußerlich als Ganzes erscheinende Reich innerlich gar mannigfach getrennt und getheilt ist? — wie wäre es da möglich, das Ganze zu wahren, und jeden Einzelnen zu befriedigen? — Der Einzelne ruft die Milde an — das Ganze erheischt aber Wahrheit; oder umgekehrt, der Einzelne pocht auf Gerechtigkeit, strenge, rücksichtslose Gerechtigkeit — das Ganze aber bedarf des Friedens! — Wahrlich! das Herrschen ist kein Vergnügen, es ist eher eine Last, eine Bürde, welcher nur der gewachsen ist, der zum Herrschen geboren und erzogen ist. O, es liegt eine tiefe Weisheit in der Anordnung, daß in Monarchien die Herrschaft erblich sein soll, denn nur der *geborene* Herrscher ist der wahre Herrscher. Aber der entschiedenste Beruf und der edelste Wille des Herrschers vermögen noch nicht, alle Schwierigkeiten des Herrschens zu beseitigen, wenn nicht die zu Regierenden selbst willige Hand dazu bieten, — wenn sie nicht den edlen Absichten des wohlwollenden Gebieters vertrauensvoll entgegenkommen: Milde und Wahrheit müssen sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede müssen sich küssen. — Die Gegensätze müssen vermittelt, die widerstrebenden Elemente müssen miteinander versöhnt werden; die Schroffheiten, welche die Theorie schafft, muß die Praxis ebnen – mit einem Worte: das Leben muß das Leben gestalten! Wer empfangen will, der muß auch zum Gewähren bereit sein, die Rechte bedingen auch Pflichten. Gegensei- (5) tigkeit ist die Grundlage aller staatlichen Ordnung, Gegenseitigkeit ist gleichsam der Kitt, der die unter sich verschiedenen Bestandtheile des Staates zusammenhält

und zu seinem Ganzen gestaltet. Und auf das Ganze muß das Streben jedes Einzelnen gerichtet sein; hierin sind sich die Pflichten aller Staatsangehörigen völlig gleich, die des Letzten wie die des Ersten im Staate. Welche Stellung auch der Einzelne einnehmen, welches besondere Interesse er als Einzelner auch haben mag — stets muß er sich dem Zweck des Ganzen unterordnen, stets muß er zu Opfern bereit sein, wenn es die Förderung und Gedeihung des Ganzen gilt.

Nur durch solche allseitige Opferwilligkeit, nur durch solche gegenseitige Annäherung und Verständigung auf Seiten der zu Regierenden, verbunden mit vertrauensvollem Aufblick zu dem hochherzigen Gebieter kann Diesem die Ausübung seines heiligen Herrscheramtes erleichtert werden, können seine edlen Absichten zur Ausführung gelangen. Und solche Opferwilligkeit und solche Verständigung wird vorhanden sein, wenn nur *Treue und Billigkeit* nicht fehlen: Treue gegen Thron und Vaterland, Billigkeit gegen einander. Die Treue zeigt sich aber erst in ihrem schönsten Lichte in der Stunde der Prüfung. Es ist durchaus kein Verdienst, dem Vaterland treu zu sein, wenn dieses nur gewährt, und nichts verlangt; ein Verdienst wird die Treue gegen das Vaterland erst, wenn dieses an seine Angehörigen Ansprüche erhebt, große und bedeutende Ansprüche. Ebenso ist es durchaus kein Verdienst, dem Herrscher treu zu sein, wenn Dieser Gnaden mit vollen Händen ausschüttet; ein Verdienst wird die Treue gegen den Herrscher erst, wenn Dieser von seinem über alles Parteiwesen erhabenen Standpunkt aus sich veranlaßt sieht, manchen Wunsch zu versagen, manches Begehren zu verneinen. Nur die aus dem Schmelztiegel der Prüfung unversehrt hervorgegangene Treue verdient diesen Namen.

Dasselbe gilt auch von der *Billigkeit*. *Ist das schon Billigkeit*, wenn ich meinem Nebenmenschen ein Recht gönne, das mich gar nicht berührt, das mich nicht im Mindesten beengt? — Ein solches Gönnen kann auch in völliger Gleichgiltigkeit und Teilnahmslosigkeit wurzeln; Billigkeit verlangt, daß ich meinem Nebenmenschen sein Recht auch da gönne, wo ich selbst davon berührt, ja fühlbar berührt werde; Billigkeit lehrt: gleiche Pflichten, gleiche Rechte, — gleiche Opfer, gleiche Anerkennung, gleiches Verdienst, gleiche Ehre. — „*Aus dem Boden muß die Treue hervorsprossen*,“ und „*aus der Höhe muß die Billigkeit herabschauen*.“ — Die Ausdrücke „*Boden* und „*Höhe*“ sind Bezeichnungen für die verschiedenen Klassen und Stände im Volke; gemeint ist, alle Schichten der Bevölkerung müssen mit einander wetteifern, um das Wohl des Ganzen zu fördern: Der Eine darf es nicht an Treue, der Andere nicht an Billigkeit fehlen lassen; Hingebung auf der einen und Wohlwollen auf der andern Seitedürfen nie mangeln; Einer muß dem Andern seine Stellung und sein Recht gönnen, Einer darf den Andern nicht mit Neid und Mißgunst betrachten, Alle müssen sie bedenken und beherzigen, daß sie — wie verschieden auch unter einander an Stand und Rang — doch alle Glieder *Eines* Ganzen, Söhne *Eines* Landes, Kinder *Eines* Vaters sind; Alle müssen sie bedenken und beherzigen, daß sie dem Throne wie dem Vaterlande Treue, unverbrüchliche Treue schuldig sind. *Die Pflicht der Treue*, das ist das Band, welches alle Unterthanen umschlingt und zu einem Ganzen gestaltet, oder doch gestalten soll.

(6) Nur dann, wenn Milde und Wahrheit sich begegnen, wenn Gerechtigkeit und Friede sich küssen, wenn Treue aus dem Boden hervorsproßt und Billigkeit aus der Höhe herabschaut: dann ist dem Ganzen eine große und glänzende Zukunft verheißen.

II.

Die Verheißung lautet, wie wir wissen: „*Dann gewährt auch Gott das Gute, und unser Land giebt seine Frucht*.“

Thun die Menschen das Ihrige, dann wird Gott das Seinige thun; sind die Menschen ernstlich bestrebt, die Gegensätze in ihrer Mitte auszugleichen, die Schroffheiten zu ebnen und Eintracht und Harmonie herzustellen — dann wird auch Gott das Gute gewähren, dann wird Er ihr Bestreben segnen mit seinem Segen, daß es kein vergebliches sei, sondern daß es zum wünschenswerten Ziele führe: zu Wohlstand und Blüthe im Innern, und zu Macht und Geltung nach Außen. „*Dann gewährt auch Gott das Gute*“ — zunächst müssen die Menschen Gutes ausüben, dann erst dürfen sie hoffen, daß auch Gott ihnen das Gute gewähren wird: Gutes führt zu Gutem! Das Gute, welches den Menschen zu thun obliegt, nennt die Schrift mit Namen; sie begnügt sich dabei nicht mit dem allgemeinen Zuruf: Thuet das Gute! weil dann Jeder diesen Zuruf auf beliebige Weise hätte deuten, also mißdeuten können. „*Thuet das Gute!*“ — Welche Gräuel sind nicht unter dieser so schön klingenden Losung verübt worden! Bald waren es zügellose Rotten, die gegen die gesetzmäßige Obrigkeit sich auflehnten, den angestammten Herrscher vom Throne stießen und über das eigene Vaterland namenloses Unglück brachten — Alles unter dem Vorgeben, das Gute zu thun ; bald waren es wieder religiöse Fanatiker, die aus falschem Glaubenseifer Andersgläubige verfolgten und bedrückten, marterten und peinigten, ebenfalls im Wahne, das Gute zu thun! — Nein, nicht der schwache und unzuverlässige Menscheng Geist hat zu entscheiden, was das wahrhaft Gute sei, sondern nur der Geist des lebendigen Gottes, des allwissenden und allweisen. Und Er hat bereits entschieden! „Er hat dir kund gethan, o Mensch! was gut ist und was Er von dir verlangt!“ (Micha 6,8,) Er hat es an unzähligen Stellen der heiligen Schrift gethan, namentlich aber klar und deutlich in unserm Texte: „Wenn Milde und Wahrheit sich begegnen, wenn Gerechtigkeit und Friede sich küssen - wenn Treue und Billigkeit einander freundlich in's Auge schauen - dann gewährt auch Gott das Gute, weil die Menschen bereits in der Ausübung des Guten begriffen sind.“ *Milde und Wahrheit!* denn was die Wahrheit an und für sich betrifft — wie ist diese hienieden auf Erden *zu beweisen*? Wäre die: Wahrheit so leicht erkennbar — wie kommt es, daß es in der Menschenwelt so viele Glaubensparteien giebt? Und doch behauptet jede Partei sie nur besitze die Wahrheit! Wodurch aber konnte solche Behauptung am kräftigsten unterstützt werden? Dadurch, daß die behauptete religiöse Wahrheit die *Milde* zur Seite hat, die *Milde* und die *Duldung*, — nicht die *Härte* und die *Unduldsamkeit*.

Was hier von der religiösen Wahrheit gesagt worden, das gilt auch von der Gerechtigkeit; es giebt eine Gerechtigkeit, die in die schreiendste Ungerechtigkeit ausartet, — es ist dies die einseitige, engherzige, schroffe, streitsüchtige Rechtshaberei die zu dem Schlage, den sie ihrem Opfer versetzt, auch noch den Schimpf fügt, um für die ausgeübte Gewaltthätigkeit einen Schein von Recht zu gewinnen. Nein, die Gerechtigkeit muß den Frieden in ihrem Gefolge haben, oder doch wenigstens anstreben; ihr Ziel muß sein Vereinigung und Versöhnung, nicht Spaltung und Entzweiung. Und endlich die *Treue* — sie darf die Billigkeit nicht ausschließen. Du bist deinem ererbten Gottesglauben treu, — das gereicht dir zur Ehre und zum Ruhme; aber du mußt auch gegen deinen andersglaubenden Nebenmenschen billig sein wenn er *seinem* ererbten Gottesglauben eben falls treu bleibt. Die Treue bleibt unter allen Verhältnissen eine preiswürdige Tugend,— sie gereicht Jedem zum Ruhme, der sie bewährt. Und wahrlich! Ein jeder meine es nur treu und aufrichtig mit *seinem* Glauben, dann ist ihm die Gnade und Barmherzigkeit Gottes gewiß; um den Glauben des Nebenmenschen braucht sich keiner zu kümmern. Den Nebenmenschen muß man beurtheilen nach seinen Handlungen, nicht aber nach seiner religiösen Anschauung — diese ist eine Herzens- und Gewissenssache, worüber der Mensch nur Gott allein verantwortlich ist.

Wenn die Menschen den hier beleuchteten Weisungen unseres Textes gemäß leben und streben, dann können sie sich rühmen, daß sie das Gute ausüben, und „dann wird auch Gott das Gute gewähren.“

Und Gott wird das Gute gewähren, sicher und bestimmt! Er wird es gewähren

Franz Joseph dem Ersten!

denn unser erhabener Gebieter hat vollkommen die Bedingung erfüllt an, welche diese Verheißung geknüpft ist. Der große Akt, den der geliebte Herrscher zu unsern Gunsten ausgeübt hat, ist in Wirklichkeit eine That, in welcher Milde und Wahrheit sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Treue und Billigkeit einander umarmen. Denn schon die Art und Weise, wie der hochherzige Monarch den großen Akt ausgeübt, zeigt deutlich, daß Sein edles und menschenfreundliches Herz dabei gewesen. Wir brauchen nur den Tag in's Auge zu fassen, an welchem der gottesfürchtige Herrscher das Decret, welches hunderttausenden Seiner getreuesten Unterthanen eine Heimath giebt, unterzeichnet hat - es ist der Tag, an welchem vor sieben Jahren die göttliche Vorsehung sein kostbares Leben auf so wunderbare Weise gerettet hat. Diesen für Ihn selbst so bedeutungsvollen Tag hat der hochsinnige Landesvater dadurch weihevoll begehen wollen, indem er ihn zum Tag der Erlösung für uns machte. Welche Gottesfurcht, welche wohlwollende Gesinnung gegen uns spricht sich nicht in dieser Tageswahl aus? Wahrlich, dieser höchst beachtenswerthe Umstand giebt dem milden Akt, so groß er schon an sich ist, eine noch größere Bedeutung, einen noch höhern Werth für uns; wir schauen es klar, daß unsere Erlösung kein bloßer Akt kalter Klugheit, keine Handlung politischer Berechnung, sondern eine That des warmen Herzens, des edlen Gemüthes unseres ritterlichen Gebieters ist. Diese Thatsache erfreut uns um so mehr, als sie zugleich als Bürgschaft für den sichern Fortbestand unserer Erlösung betrachtet, werden kann, denn was das Herz giebt, das giebt es für immer unbedingt und ohne Vorbehalt.

Darum wird auch Gott dem Gutes ausübenden Herrscher das Gute gewähren, darum wird **Franz Joseph I.** noch glänzende und glückliche Zeiten erleben! Der unerforschliche Rathschluß Gottes hat Ihn, den leutseligen Herrscher, schon in so jugendlichem Alter so viele(8) düstere und herbe Tage erleben lassen. Aber es, waren nur Prüfungen, aus denen, der gottesfürchtige Monarch nur geläuterter und gehobener hervorging; denn' weit entfernt, sich — wie gewöhnliche Menschen — durch die harten Schicksals-Schläge beugen und entmuthigen zu lassen,— entwickelte der jugendliche Gebieter nur um so mehr Muth und Kraft, erhob Er sich in wahrhaft majestätischer Größe über Seine Umgebung. Mit fester Hand zeichnete Er dem Reiche die Bahn vor, auf welcher es, wenn auch - wie die Natur der Sache es bedingt — nur allmählich, zur Verjüngung und Wiedergeburt schreiten soll. Und bald wird Oesterreich — dessen sind wir gewiß — wieder ein beglücktes und beneidenswerthes Land sein, einig und harmonisch nach Innen, und stark und mächtig, geachtet und gefürchtet nach Außen. *Ja, auch unser Land wird seine Frucht geben!* Die Wohlthat, die uns zu Theil geworden, wird sich bald auch als Wohlthat für das ganze Vaterland erweisen. Die entfesselten Arme so vieler Tausende treuer Vaterlandssöhne werden nun mit doppelter Kraft sich regen und den Wohlstand der Gesammtheit erhöhen und vermehren helfen. Dafür bürgt schon die Erfahrung; wenn die Bekenner des Judenthums selbst in beengter und bedrängter Lage auf dem Gebiete des Gewerbes und der Industrie so erstaunlich viel geleistet haben, was ist von ihnen nicht erst für die Zukunft zu erwarten, da sie in ihrer Strebsamkeit weder beengt noch beschränkt sind? Und welche Opferwilligkeit sieht nicht von ihrer Vater-

landsiebe zu hoffen? Wenn wir trotz der bisherigen Zurücksetzung und Kränkung dennoch zur Zeit, als das Vaterland in kritischer Lage sich befand, mit Gut und Blut ohne Zögern in die Schranken, traten —um wie viel mehr werden wir dies fortan thun, wo die Zurücksetzung und Kränkung beseitigt ist? Wahrlich, *auch unser Land wird seine Frucht geben*, die uns widerfahrene Gunst wird auch dem Vaterlande gesegnete Frucht tragen! Thron und Vaterland können durch die große That unseres geliebten Herrschers nur gewinnen; schon das ist ein großer Gewinn für beide, daß die Welt sieht und erkennt, wie Oesterreich in Wahrheit und Wirklichkeit auf der Bahn des Fortschrittes und der Entwicklung, auf der Bahn der Aufklärung und Erleuchtung, auf der Bahn des Rechts und der Gerechtigkeit unaufhaltsam vorwärts sich bewegt. Welches also sind

die wahren Stützen des Thrones und des Vaterlands?

„Milde im Bunde mit der Wahrheit, Gerechtigkeit im Verein mit dem Frieden, Treue begleitet von Billigkeit“ — das sind die wahren Stützen des Thrones und des Vaterlands! — Heil dem erhabenen Herrscher, der diese wahren Stützen des Thrones und des Vaterlands mit eigener Hand aufgerichtet hat! Aber Heil auch dem Vaterlande, an dessen Spitze ein so erleuchteter und willensstarker Gebieter steht! So lasset uns unsere Herzen zum Himmel erheben und Heil und Segen auf das geheiligte Haupt unseres geliebten Herrschers, wie auch auf unser theures Vaterland herabflehen!

Gebet.